

„Das Flaggschiff der Privaten darf nicht sinken“

Nordrhein-Westfalens FDP-Wissenschaftsminister Andreas Pinkwart hat Witten/Herdecke die Zuwendungen für 2009 gestrichen – ein Akt liberaler Kälte ausgerechnet gegen Deutschlands erste Privatuniversität?

Ich glaube, es ist einfach ein weiterer Punkt in einer Entwicklung, die seit mehr als zehn Jahren abläuft, einer griechischen Tragödie nicht unähnlich.

Trifft der Vorwurf zu, dass die Uni keinen tragfähigen Haushalt aufzustellen vermocht hat?

Na ja, in den Haushaltsplan gehen bei Witten/Herdecke immer schon Unwägbarkeiten wie die Erwartung eines künftigen Spendenaufkommens ein. Wie „sicher“ diese zukünftigen Spenden sind, ist auch eine Ermessensfrage.

Welche Ursachen hat diese Dauerkrise?

Die Gründe liegen in der gewaltigen Veränderung der Hochschullandschaft insgesamt. Als Witten/Herdecke 1982 gegründet wurde, war das staatliche Hochschulsystem noch überaus erstarrt, und damit hatte die Neugründung große Attraktivität für alle, die etwas anders machen wollten. Witten/Herdecke war beispielsweise absolut vorbildlich bei der Studierendenbetreuung und auch bei der Patientenorientierung in der Mediziner Ausbildung, die nicht einfach nur naturwissenschaftlich, sondern im besten Sinne ganzheitlich ausgerichtet ist. Aber solche Vorsprünge sind heute durch die Reform an den anderen Hochschulen aufgebraucht. Die vorhandenen Spielräume einer privaten Universität wurden nicht hinreichend genutzt, um etwa Interdisziplinarität in Forschung und Lehre zu praktizieren. Das wird Witten/Herdecke jetzt mit Exzellenzcluster von den staatlichen Universitäten vorgeführt. Witten/Herdecke hat dann eine Attraktivität für Spender und Finanziers, wenn die Hochschule mit

neuen Ideen und Innovationskraft die Hochschullandschaft belebt. Das war früher der Fall, hat sich in den letzten Jahren aufgebraucht und muss wiederbelebt werden.

Und wenn man die Einnahmen durch höhere Studiengebühren verbessert?

Das ist keine realistische Option. Damit kann man 15 bis 20 Prozent eines Hochschuletats finanzieren, der Rest muss aus anderen Quellen kommen. Völlig privat lässt sich hierzulande allenfalls eine Business School finanzieren, und auch das nur, wenn eine gute staatliche Bibliothek in der Nähe ist.

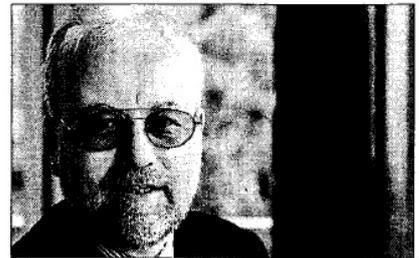
Gibt es Auswege für Witten/Herdecke?

Ich sehe drei Möglichkeiten. Entweder ist die Suche nach einem neuen Sponsor erfolgreich. Es gab ja schon Gespräche mit dem Hochschulverbund SRH, in dem Witten/Herdecke als Universität sogar das Flaggschiff sein könnte. Oder die übrigen privaten Hochschulen fangen Witten/Herdecke in einem Verbund auf. Oder Teile der Uni werden auf andere Hochschulen verteilt, etwa die Medizin nach Bochum und die Naturwissenschaften nach Dortmund.

Wäre das nicht Möglichkeit vier – das Ende von Witten/Herdecke?

Nicht unbedingt. Die Identität von Witten/Herdecke könnte ja unter dem Dach einer staatlichen Hochschule fortbestehen, etwa als eigene Einheit einer Medical School. Ich würde mich auch weigern, an ein Ende von Witten/Herdecke zu denken; einen solchen „Plan B“ haben wir dafür nie gehabt. Denn es ist doch klar: Man darf das Flaggschiff der Privathochschulen nicht sinken lassen. Klar ist aber auch: So wie bisher kann Witten/Herdecke nicht weitermachen.

INTERVIEW: DANIEL A. SCHACHT



DETLEF MÜLLER-BÖLING...

...ist einer der profiliertesten Hochschulreformer und hat als Gründer des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) sowie als langjähriges Direktoriumsmitglied der Universität Witten/Herdecke über anderthalb Jahrzehnte hinweg klare Impulse für „Die entfesselte Hochschule“ (so heißt eine Streitschrift Müller-Bölings) gesetzt. Schon die Titel von CHE-Konferenzen wie „Qualitätssicherung“, „Hochschulzugang“, „Studiengebühren“, „Leistungsstrukturen für autonome Hochschulen“ markieren die Agenda, die der 60-jährige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler an der Gütersloher Denkfabrik für die Hochschulreform vorangetrieben hat. das